

zu dienen. Neben verschiedenen Exkursionen, die in die Wälder von Hangelsberg, Bork, Chorin, Groß-Besten und Rahnsdorf führten und stets reichlichen Ertrag brachten, wurde auch am 1. und 2. September im Kant-Realgymnasium Karlshorst eine Pilzausstellung abgehalten, die von über 400 Personen besucht war. Weit über 100 verschiedene Pilzarten waren in frischen oder getrockneten Exemplaren ausgestellt, und das rege Interesse der Besucher nahm die Tätigkeit des Beraters immer wieder in Anspruch.

Als erstmaligen gelungenen Versuch kann man auch eine Vortragsreihe bezeichnen, die der Berater im Auftrage des Gesundheitsamtes im städt. Hubertuskrankenhaus vor den Krankenschwestern und dem sonstigen Personal über die Bedeutung der Pilze für die Ernährung abhielt. An jedem der drei Abende nahmen über 30 Personen teil.

Die Marktkontrolle, die sich gerade in diesem Jahre sehr umfangreich gestaltete und auf vier öffentliche Märkte und sechs Privatmärkte erstreckte, ergab nur in wenigen Fällen eine Beanstandung wegen der Güte des zum Verkauf angebotenen Materials und wegen der teilweise irrtümlichen Bezeichnung der Pilze. Außer einem ernsthaften Vergiftungsfalle durch *Amanita pantherina*, der sofort im katholischen Krankenhaus in Karlshorst zur Behandlung kam und dem Berater nicht vorgelegen hat, sind der Beratungsstelle Vergiftungsfälle bei der Bevölkerung des Bezirkes Lichtenberg nicht bekannt geworden. Mehrere Pilzbestimmungen wurden auch auf Grund auswärtiger Anfragen und einiger Überweisungen des Hauptgesundheitsamtes der Stadt Berlin vorgenommen.

Auch im verflossenen Jahre wurden wieder zahlreiche photographische Aufnahmen von Pilzen, besonders charakteristische Standortsaufnahmen von baumbewohnenden Pilzen, angefertigt, die für Vorträge als Diapositive verwendet werden. Interessenten stehen Einzelabzüge gegen Vergütung der Unkosten zur Verfügung.

Ein unstatthaftes Schädlingsbekämpfungsmittel bei Champignons.

Von Dr. Walter Obst, Altona-Bahrenfeld.

Bei der zunehmenden Bedeutung der Pflanzenschädlingsbekämpfung auch mit chemischen Mitteln darf man sich doch von gewissen natürlichen und einsichtsvollen Hemmungen nicht frei machen. Sonst kann man, wenn man diese Hemmungen einfachen Nachdenkens nicht respektiert, zu einem „Erfolg“ kommen, von dem man sagen könnte: „Operation gelungen, Patient tot“. Wenn es nun auch nicht allemal gleich so tragisch zu sein braucht, so gibt doch ein mir bekannt gewordener Fall ernstlich zu denken. Es handelt sich dabei nicht einmal um ein neuzeitliches chemisches Schädlingsbekämpfungsmittel, sondern um das altbekannte Lysol, das schon recht lange erfolgreich im Kampfe mit Parasiten angewendet wird, wobei man aber doch, wenn man es auch in gebührender Verdünnung anwendet, einen entsprechenden Unterschied bei der

jeweiligen Kultur machen muß. Im Handel wurden nämlich frische Champignons aus einer Züchtung angetroffen, die unverkennbar nach Lysol rochen, auch nach dem Abkochen war der Lysolgeruch und -geschmack unverkennbar. Eine junge Katze, die die Eigenheit besitzt, mit Vorliebe rohe Champignons zu fressen, die ihr stets glänzend bekommen, bekam nach den Lysol-Champignons schweren Brechdurchfall, was Veranlassung gab, die Sendung zu vernichten. Ohne nun gerade dieser Wirkung auf die Katze besondere Bedeutung beizumessen, wenn auch dieser Tierversuch durchaus nicht gegenstandslos ist, so ist doch zweifellos ein Lysolgeruch und -geschmack absolut unzulässig für ein Champignongericht. Die amtliche Lebensmittelkontrolle würde es unbedingt und mit Recht beanstanden und Strafantrag stellen. Der gewissenhafte Händler, der in diesem Falle die Ware aus dem Verkehr zog durch Vernichtung, argwöhnte zunächst eine ungeschickte und unstatthafte Konservierung der Ware, aber auf Vorhaltung gab der betreffende Lieferant und Champignonzüchter rückhaltlos zu, daß er laufend bzw. hin und wieder seine Champignonkulturen mit Wasser bespritzte, dem er etwas Lysol zusetzte, um Schädlinge fernzuhalten. Er habe dabei ungleich besseres Wachstum beobachtet, und es sei ihm bekannt, daß dies andere heimische Champignonzüchter ebenfalls täten, und in Frankreich, dem führenden Lande in der Pilzkultur, sei diese Methode allgemein üblich. Ob diese Behauptung stichhaltig ist, entzieht sich meiner Beurteilung, ein laufendes Besprengen mit Lysolwasser halte ich a priori für ausgeschlossen. Wenn schon, so handelt es sich sicher um eine mißverständene Methode, die unter gewissen Kautelen vielleicht prophylaktisch angewendet wird zu einer Vegetationszeit, ehe sich die Champignons entwickeln. Aber gerade für Champignons, bei denen es so auf Geschmacksreinheit ankommt, ist Lysol für alle Fälle ein durchaus ungeeignetes Schädlingsbekämpfungsmittel, deren es ganz unschädliche gibt. Zur Abhaltung von kleinen Fliegen und Ungeziefer ist Sauberkeit und Lüftung Hauptbedingung.

Über den Zunderschwamm (*Polyporus fomentarius*).

Von Georg Priehäuser, Regenhütte, Bayr. Wald.

(Mit 2 Tafeln Nr. 12 u. 14.)

Der Zunderschwamm ist auch bekannt unter dem Namen Feuerschwamm, Wundschwamm. Die Bewohner des Bayerischen Waldes nennen ihn mundartlich „Hadersau“. Bei der jüngeren Generation verschwindet dieser Name mehr und mehr, in gleichem Maße, wie sein Vorkommen zurückgeht.

In den weniger aufgeschlossenen alten Tannen-Buchen-Fichten-Mischwäldern kommt er aber heute noch reichlich und in großen Stücken vor. Die Forstwirtschaft räumt aber mit den Altholzbeständen, die ihresgleichen in Deutschland suchen, rasch auf. Damit verschwinden auch die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [10_1931](#)

Autor(en)/Author(s): Obst Walter

Artikel/Article: [Ein unstatthaftes Schädlingsbekämpfungsmittel bei Champignons 114-115](#)